

Predigt am 29.01.2017 (4. Sonntag Lj.A) – Mt 5, 1-12a; 1 Kor 1,26-31

Zumutungen und Zutrauungen

I. Nicht überall, wo ein Eingang ist, ist auch der Eintritt gestattet. In Nobeldiscos, ins Theater, ja selbst in den Petersdom zu Rom kommt man nicht so einfach rein. Vor bestimmten Etablissements und Lokalen haben sich Türsteher aufgebaut; andernorts sind es Sicherheitsleute, die einen freundlich oder kritisch unter die Lupe nehmen. Das sog. Outfit muss stimmen; die Eintrittskarte oder die Einladung muss vorgezeigt werden. Manchmal muss man sich ausweisen und ein paar Fragen gefallen lassen. Bei offiziellen Empfängen steht eine maßgebliche Person oder der Gastgeber selbst an der Tür. Man lächelt, bedankt sich, wechselt ein paar nette Worte. Dann erst öffnen sich die unsichtbaren Schranken und man darf passieren. Kleine Tür-Rituale könnte man das nennen.

Das alles gab es schon in der Antike und in biblischer Zeit. Am Tempel in Jerusalem etwa gab es ein ausgesprochenes Tor-Ritual. Wenn eine Pilgergruppe eintraf und in das Heiligtum hinein wollte, wurde eine Art Einlass-Liturgie zelebriert. Im **Psalm 15** ist uns vermutlich eine solche überliefert. Man denkt sich das so: Ein Priester wartete darauf, dass man ihm eine bestimmte Frage stellte und damit um Einlass bat: „*Herr, wer darf Guest sein in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?*“ Die Antwort mit den Einlassbedingungen lautete: „*Der makellos lebt und das Rechte tut; der von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet; der seinem Freund nichts Böses antut und seinen Nächsten nicht schmäht...; der sein Versprechen nicht ändert, das er seinem Nächsten gegeben hat; der sein Geld nicht auf Wucher ausleiht und Bestechung nicht annimmt.*“ So oder ähnlich lautete der Bescheid, der interessanterweise keine Reinheitsvorschriften, sondern nur solche ethischen Anforderungen enthält. Darin erkannte man den Bundeswillen Gottes. Und jeder, der hinein wollte, musste sich in seinem Gewissen prüfen, ob er die Voraussetzungen dafür mitbringt. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Menschen, die Jesus bei seiner Bergpredigt ansprach, seine Worte in diesem Zusammenhang hörten. Sie hörten die Seligpreisungen und dachten: Er redet jetzt wie ein Priester am Eingang des Tempels. Das also sind die Einlassbedingungen für das Reich Gottes!

Jesus gibt tatsächlich eine Art Torbescheid. Er tut dies so, wie es die Gläubigen vom Tempel her kannten – und doch ein wenig anders. Auf diesen Unterschied aber kommt es an! Seinen Zuhörern wird das sicher aufgefallen sein. Wenn Jesus nach der Art der Tempelwächter gesprochen hätte, würde unser Text anders lauten. Dann hieße es: „Wenn (!) ihr arm seid; wenn ihr trauert, wenn ihr hungrt und dürstet nach der Gerechtigkeit, dann und nur dann dürft ihr eintreten!“ Leider heißt es genau umgekehrt und verkehrt in dem Lied (GL 458): „*Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt, selig seid ihr, wenn ihr Lasten tragt.*“ Nein, so spricht Jesus gerade nicht, denn die Bedingungen sind bei den Menschen, zu denen er redet, bereits erfüllt. Was er sagt, sind – genau genommen – Glückwünsche! : „Ich gratuliere euch, die ihr arm und traurig seid; die ihr hungrt und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn ihr seid dabei. Euch gehört das Himmelreich!“ Was für eine gewagte, unerhörte, unverschämte Zusage!

Es waren ja diese ganz konkreten Menschen, die er vor sich hatte und die er mit den Seligpreisungen meinte. Hier genau liegt der springende Punkt. Er preist sie selig und beglückwünscht sie, **weil** sie bereits alle Bedingungen für den Eintritt in das Reich Gottes erfüllt haben: „Ihr gehört längst dazu!“

Aber welche Bedingungen haben sie denn erfüllt? Jesus lobt ja nicht oder heißt es gut, dass sie arm sind und trauern, hungrig und dürsten. Er ist kein Gesundbeter, der die Defizite schön redet. Worum geht es dann? Ein Blick auf seine Zuhörer kann helfen. - In kluger Zuordnung haben wir vorhin dazu die Lesung gehört: „*Seht doch einander an!*“, schreibt Paulus den Korinthern. „*Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme. Vielmehr hat Gott das Schwache in der Welt erwählt, um das Starke zuschanden zu machen.*“ Diese paradoxen Worte des Apostels sind tatsächlich wie ein Schlüssel zum Verständnis der Seligpreisungen.

Armut und Trauer, Hunger und Durst nach Gerechtigkeit – das sind schmerzhafte Mangelerfahrungen. Das alles macht diese Menschen arm vor Gott und damit offen für sein Erbarmen. Jesus macht die umwerfende Erfahrung, dass es gerade solche Menschen sind, die zu ihm kommen. Man hat ihnen alles genommen, oder sie haben – wie die Gewaltlosen und Barmherzigen – alles aus der Hand gelegt, um nun mit offenen Armen und leeren Händen alles von Gott zu erwarten. Erst recht die Friedenstifter und die Arglosen, die reinen Herzens sind: Sie sind gleichsam prädestiniert für das Himmelreich. Sie bringen bereits alle Voraussetzungen mit, um das Tor zum Himmelreich zu durchschreiten. Es sind die in den Augen der Welt Schwachen und Dummen, die verstanden haben, worauf es ankommt. Ihre Schwäche ist ihre Stärke! Was für eine kühne Behauptung!

II. Wenn wir die Seligpreisungen in dieses Licht stellen, gewinnen sie ihren Glanz zurück. Dann sind sie nicht länger das, was man allzu oft aus ihnen gemacht hat: Morale Ideale oder ein Katalog von ziemlich unerfüllbaren Forderungen. Sie wollen uns kein schlechtes Gewissen machen, sondern uns ermutigen, uns auf die Seite derer zu stellen, die alles von Gott erwarten. Ihre sprachliche Gestalt ist der Indikativ, nicht der Imperativ. Jesus sagt nicht: Werdet (!) arm, stiftet Frieden, verzichtet auf Gewalt – und wenn ihr all das einmal erreicht habt, werdet ihr selig und von Gott belohnt werden. Seine Worte sprechen eine Indikation aus, sie „zeigen an“ und bestätigen, was bereits der Fall ist: „Selig sind (!), die arm und traurig, herzensrein und Friedensstifter sind!“ Was für ein bedeutsamer Unterschied!

Eugen Biser hat die Seligpreisungen „Worte der Entdeckung“ genannt. Wir sollen mit Jesus an einer Welt leiden, die sich Gott verschließt, - um mit ihm nach Anknüpfungspunkten zu suchen, Breschen zu „entdecken“ für seine Frohe Botschaft. Und er findet sie bei denen, die er seligpreist, weil sie dem Himmelreich nahe sind. Wie schade, dass viele diese „Perlen der Sprachschöpfung Jesu“ nur noch als Zumutung empfinden! Das aber sind sie nur, wenn wir in ihnen moralische Anweisungen und Handlungsmaximen sehen, als die man sie uns oft genug verkaufen wollte. In Wahrheit sind sie Zutrauungen, auch wenn das kein schönes Wort ist. Jesus traut uns zu, die Maßstäbe Gottes zu übernehmen und mit ihm zu denen zu gehören, die lieber in dieser Welt arm und schwach sind, als sie mit Gewalt und Stärke zugrunde zu richten. So gesehen behalten die Seligpreisungen der Bergpredigt ihre politische Brisanz und ihre heilsame Provokation.

„Die Worte der Seligpreisungen sind wie ein geschliffener Diamant inmitten der Überlieferungen des Neuen Testamentes. Wenn wir uns selber oder einem anderen verdeutlichen möchten, was Jesus uns gebracht und ermöglicht hat, so lässt es sich in der reinsten und besten Form nicht anders sagen als in diesen acht Preisungen, die all diejenigen glücklich nennt, die ihr Leben einzig gründen im Vertrauen auf Gott.“ (Eugen Drewermann)

Vielleicht sollten wir so sagen: Was Jesus hier am Anfang der Bergpredigt sagt, ist beides: befreiende Heilsusage und ein weitreichender Anspruch zugleich. Matthäus lässt Jesus auf den Berg steigen wie Mose. Da schwingt die Gabe der Thora, der Zehn Gebote und der Weisungen für ein gelingendes Leben mit. Die Angesprochenen der Seligpreisungen sind Begnadete und Geforderte zugleich. Seine Worte nehmen mich mit auf den Weg zu den Menschen und sie halten in mir wach die Hoffnung auf Gottes Reich, das mit Jesus Christus bereits angebrochen ist in dieser Welt. Dies sollen seine Jünger zum Vorschein bringen. Jesus verspricht denen, die ihm nachfolgen ja nicht das Blaue vom Himmel. In seinen Spuren zu gehen, kostet Kraft und fordert Entschiedenheit. Aber dies fordert er nicht nur, er traut es uns zu! So als ob er jetzt vor uns hintreten würde, um mit den Seligpreisungen Wandlungsworte über uns zu sprechen.